

Hunde 8 | 2022

9. Dezember 2022 Fr. 10.-
www.skg.ch



Hunde

SKG  **SCS**

hund schweiz chien suisse cane svizzero

Deutscher Schweizerischer Kynologischer Gesellschaft SKG



**Goldenes Gütezeichen:
Optimale Welpenaufzucht
Geräuschangst vermeiden:
Welpen ab 6 Wochen trainieren
Warn- und Geleithunde:
Wertvolle Helfer im Alltag
Int. Hundausstellung Genf
Championgalerie 2022
Farbgenetik Doggen**



Angstfreie Hunde



Manche Rassen zeigen sich durchschnittlich weniger ängstlich als andere. Und nicht alle Ängste können wegtrainiert werden. Can Stock Photo / VsFotos

Fast jeder zweite Haushund leidet heute unter Geräuschangst. Ein gesunder Grundstock gegen Ängste lässt sich bei Hunden bereits ab der 6. Woche legen.

Regina Röttgen

Frau Dr. Stefanie Riemer, als Verhaltensbiologin haben sie jahrelang zum Thema Angst bei Hunden geforscht. Wie unterscheidet sich Angst bei Welpen von der ausgewachsener Hunde?

Ganz junge Welpen haben noch keine Angst, diese entwickelt sich ca. ab der sechsten Woche. Jüngere Welpen haben zwar einen Schreckreflex und zucken z.B. nach einem lauten Geräusch zusammen, das ist aber noch keine echte Angstreaktion. Normalerweise verhalten sie sich anschliessend innerhalb von Sekunden wieder vollkommen normal und gewöhnen sich auf diese Weise an Umweltreize. Die Anzeichen von Angst bei Welpen sind teilweise subtiler als bei erwachsenen Hunden. Vielleicht bleiben sie einfach nur sitzen, legen die Ohren an oder wenden den Kopf ab, wo ein älterer Hund vielleicht schon knurren oder weggehen würde. Das fällt meist nicht so leicht auf. Deswegen sollten Bezugspersonen bei einer Gruppe Welpen stets jeden einzelnen ganz genau beobachten.

Entwickeln Welpen denn rasch Ängste?

Natürlich können neue Situationen für Welpen erstmal beeindruckend sein. Generell sollten Welpen aber eigentlich nicht allzu ängstlich sein. Sie lernen ja alles erst neu kennen; da wäre eine Angst vor Neuem eher hinderlich. Es gibt aber immer wieder Phasen, wo sie sensibler reagieren als davor und danach. Generell gilt: je älter die Welpen werden, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie auf neue Dinge mit Angst reagieren.

Deshalb ist die Sozialisierungsphase so wichtig?

Genau, denn in dieser Zeit gehen Welpen relativ angstfrei auf neue Dinge zu. Sie gewöhnen sich besonders gut und rasch an neue Umstände, Umgebungen und Sozialreize. Früher wurde frischgebackenen Welpeneltern empfohlen, hierfür regelrecht eine Liste abzuarbeiten. Später wurde dann vor Überforderung gewarnt. Studien über den Zusammenhang zwischen Sozialisierungserfahrungen und diversen Ängsten zeigen, dass es prinzipiell richtig ist, die Welpen in dieser Zeit viele neue Dinge

kennenlernen zu lassen. Wichtig ist hierbei aber, stets die Körpersprache der Welpen zu beobachten und sicher zu gehen, dass sie sich nicht überfordert fühlen. Am besten fangen Bezugspersonen mit kleinen Reizen an. Bleiben die Welpen dabei entspannt, kann sich langsam herangearbeitet werden.

Was ist, wenn ein Welpen erschrickt?

Am besten strahlt die Bezugsperson selbst positive Emotionen aus. Als Bezugsperson muss man dem Welpen aber auch Schutz bieten. Läuft er beispielsweise in einer ihm unbekanntem Situation hilfesuchend zu einem, darf man das nicht ignorieren. Das wäre für den Welpen dann doppelt so schlimm. Man kann hier durchaus auch mit Leckerli arbeiten. Der Welpen darf nur nicht gedrängt oder in einen Entscheidungskonflikt zwischen Leckerli und gefürchteter Situation gebracht werden.

Hilft hier der sprachliche Kontakt?

Prinzipiell ist verbaler Kontakt sehr gut, während man Dinge mit den Welpen gemeinsam exploriert. Wir Menschen kommunizieren ja eher über die Sprache und können über unsere Stimme positive Emotionen durchaus gut übertragen.

Manchmal ist einer der Welpen im Wurf ängstlicher als seine Geschwister. Wie geht man da am besten vor?

Generell sollte das Vorsichtsprinzip gelten: Kann ich eine neue Situationen nicht so gestalten, dass wirklich alle Welpen sie toll finden, lasse ich es besser. Bei Ausflügen sollten immer genug Personen mit sein, um sich um einzelne Welpen kümmern zu können. Es kann auch sehr hilfreich sein, einen souveränen Althund dabei zu haben, an dem sich die Welpen orientieren. Leckerlis können helfen, eine unerwartete Situation so positiv wie möglich zu gestalten. Für einen Welpen, der trotz dieser Massnahmen weitaus zurückhaltender oder gar ängstlicher reagiert als seine Geschwister, sollten die Erlebnisse unbedingt so gestaltet werden, dass er sich sicher fühlt und die Situation mit positiven Emotionen bewäl-

tigen kann. Hier gilt dann – weniger ist oft mehr.

Sind solche Unterschiede zwischen Geschwistern normal?

Wenn ein Welpen zwischendurch mal ängstlicher ist als seine Geschwister, muss das noch kein Grund zur Sorge sein. Man darf auch nicht vergessen, dass sich alle Welpen unterschiedlich schnell entwickeln. Ein weiterentwickelter Welpen kann durchaus früher Angstreaktionen zeigen als seine Geschwister. Das hat dann nichts mit seinem Charakter zu tun. Kleine Auf und Abs sind somit ganz normal. Nur wenn ein Welpen durchgehend ängstlich ist, sollte sich der Züchter professionelle Hilfe holen. Meist reicht es aber bereits, einen Schritt zurückzugehen. Diese Situation hatten wir aktuell auch in einer Studie. Ein Welpen in unserer Studie reagierte stärker als seine Geschwister auf akustische Reize und kam nicht innerhalb von 15 Sekunden zu seinem Normalverhalten zurück. Dieser Welpen wurde dann separat mit leiseren Reizen trainiert. Bereits nach zwei Übungseinheiten konnte er die Übungen wieder mit der restlichen Gruppe mitmachen.

Ursachen für Ängste

Schlechte Erfahrungen: Das Erlernen von Ängsten geht oft schnell, da es lebenswichtig sein kann. Nicht selten reicht eine einzige negative Erfahrung aus.

Mangelnde Erfahrung: Unbekannte Dinge oder Lebewesen werden oft als gefährlich eingestuft; insbesondere bei Hunden, die während der Sozialisierungsphase nicht viel kennengelernt haben.

Sensibilisierung: Je häufiger ein Hund einem angstauslösenden Reiz ausgesetzt ist, desto grösser wird die Angst – und auf umso subtilere Vorzeichen reagiert der Hund.

Trauma: Ein Erlebnis, das der Hund als sehr schlimm oder grosse Gefahr empfunden und mit extremer Hilfslosigkeit verbunden ist.



Studien über den Zusammenhang zwischen Sozialisierungserfahrungen und diversen Ängsten zeigen, dass es prinzipiell richtig ist, die Welpen in dieser Zeit viele neue Dinge kennenlernen zu lassen.

Can Stock Photo / Zuzule

Wie sieht solches Training dann aus?

Ein ängstlicher Welpen sollte besonders sorgfältig an neue Dinge herangeführt werden. Hat ein Welpen zum Beispiel Scheu in den Garten zu gehen, kann man ihn zunächst im Haus an neue Dinge gewöhnen. Zum Beispiel kann man in einiger Distanz für den Welpen unbekannte Gegenstände platzieren und ihn diese selbstständig erkunden lassen. Mit der Zeit kann man dann auch bewegliche Gegenstände verwenden. Auch kleine Spiele mit Erfolgserlebnissen, bei denen sich der Welpen beispielsweise ein Leckerli erobern kann, können das Selbstbewusstsein stärken. Solche Übungseinheiten sollten aber stets klein und kurz sein.

Ein paar Tage Geduld und kleine Trainingseinheiten wirken meist Wunder.

Treten manche Ängste besonders häufig auf?

Die häufigste Angst bei Hunden ist die Geräuschangst, obwohl Hunde unter anderem auch Angst vor fremden Hunden oder Menschen, dem Staubsauger oder glatten Böden entwickeln können.

Können Züchter gegen Geräuschangst etwas tun?

Sehr viel sogar. Zwar reagieren viele Welpen auf laute Geräusche noch fast gar nicht. Dennoch bekommen viele mit ein oder zwei Jahren Angst vor Geräuschen.

Neue akustische Reize sollten deshalb bereits in der Welpenzeit möglichst positiv verknüpft und sogar gezielt trainiert werden – selbst wenn die Welpen nicht auf die Geräusche ängstlich reagieren. Wir wissen nämlich, dass ein Welpen, der eine positive Verknüpfung anstelle einer neutralen hat, mit geringerer Wahrscheinlichkeit später Geräuschangst entwickeln wird. Meine Studie zeigte ganz deutlich, dass Hunde, die als Welpen gegen Feuerwerksangst trainiert wurden, im Durchschnitt auch später keine Angst davor bekamen. Dieses Wissen sollten Züchter auch den Hundehaltern mitgeben, damit diese weiterhin mit ihrem Welpen trainieren.

Wenn der Zuchthund plötzlich Angst hat...

«Wenn die Angst auf einem traumatischen Erlebnis beruht, wie zum Beispiel einem Autounfall, dann spricht seine Angst vorm Autofahren nicht für – umgangssprachlich gesagt – schlechte Gene», sagt Verhaltensbiologin Riemer. Ein Hund, der die ersten 4 Monate sehr reizarm aufgewachsen ist (etwa auf einer Farm) und zunächst im städtischen Umfeld Ängste zeigt, diese aber schnell überwindet, weist eine gute Resilienz auf, die wahrscheinlich genetisch bedingt ist. Bei einem Hund hingegen, der schon seit dem Welpenalter generell ängstlich reagiert und nur mit viel Umsicht an alles gewöhnt werden konnte, ist die

Wahrscheinlichkeit hoch, dass er diese Tendenz zu ängstlichem Verhalten auch an seine Nachkommen vererbt – selbst wenn er durch hartes Training die entsprechende Eignungsprüfung besteht. «Zwar kann man durch Übung viel wettmachen, die Gene sind jedoch dieselben. Ist einer seiner Welpen dann von ähnlicher Disposition und bekommt einen nicht so kundi-gen Halter oder erlebt ein traumatisches Ereignis, wird er sehr wahrscheinlich Angst entwickeln. Selbst im Zweifelsfall sollten ängstliche Hunde daher besser nicht verpaart werden.»

Die Expertin



PD Dr. Stefanie Riemer ist habilitierte Verhaltensbiologin und hat viele Jahre zu Hundeverhalten geforscht (zuletzt Leitung der HundeUni Bern, Vetsuisse Fakultät, Universität Bern). Jetzt liegt ihr Fokus auf Beratung von Menschen mit ängstlichen oder reaktiven Hunden sowie auf Fortbildungen für Züchter*, Trainer* und Hundehalter*innen gemäss dem Motto «Wissenschaft trifft Praxis».

www.hundeuni.info

www.facebook.com/hundeuni.info

www.instagram.com/hundeuni.info